# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Sierra Leone

## Schule statt Kinderarbeit

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Sierra Leone ist ein Staat in Westafrika. Er grenzt im Westen an den Atlantik, im Südosten an Liberia und im Norden und Osten an Guinea. Von 1808 bis 1961 war das Land britische Kolonie. Es beheimatet verschiedene ethnische Gruppen, neben der Amtssprache Englisch werden gut ein Dutzend weitere Sprachen gesprochen. Knapp vier Fünftel der Menschen sind muslimisch, rund ein Fünftel ist christlich. Sierra Leone ist eines der ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder der Welt. 60 Prozent der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze. Eine der Ursachen dafür ist der jahrelange Bürgerkrieg (1991-2002), der hunderttausende Tote und zwei Millionen Flüchtlinge zur Folge hatte.2014 brach in dem Land eine Ebola-Epidemie aus. Sie kostete nicht nur mehrere Tausend Menschen das Leben, sondern führte auch zu einem erneuten Rückgang der wirtschaft­lichen Tätigkeit. Besonders die Landwirtschaft war betroffen. |
| **Folie 3** | Während des Krieges wurden viele Kinder zwangsrekrutiert oder mussten teils schwerste Arbeit in den Diamantenminen verrichten. Bis heute ist die Kinder- und Jugendarbeit weit verbreitet, da viele Familien ohne das Einkommen ihrer Kinder nicht über die Runden kämen. Es wird geschätzt, dass ungefähr die Hälfte aller Kinder zwischen fünf und 14 Jahren in Sierra Leone arbeiten müssen. Die Einschulungsrate und die Zahl der Jugendlichen mit abgeschlossener Schulbildung sind entsprechend niedrig: Mehr als die Hälfte aller Jugendlichen und Erwachsenen über 15 Jahre hat niemals eine Schule besucht. |
| **Folie 4** | Die Graswurzelorganisation Siera Grass-roots Agency (SIGA) hilft armen und benach­teiligten Menschen dabei, ihre Lebens­bedingungen zu verbessern. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Bildung. So ermöglicht das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt im Distrikt Tonkolili 200 Kindern zwischen sechs und 13 Jahren den Schulbesuch. Gleichzeitig erlernen ihre Eltern Methoden der nachhaltigen Landwirtschaft, so dass sie höhere Einkünfte erzielen und nicht mehr auf die Unterstützung ihrer Kinder angewiesen sind.  |
| **Folie 5** | Auch Ali Sesay hat von dem Projekt profitiert. Der Kleinbauer aus dem Dorf Mamorka hat sich seine Sorgen nie anmerken lassen. Nicht, als ihm das Geld fehlte, um Schuluniformen für die Kinder zu kaufen. Nicht, als er ihnen weder Stifte noch Hefte besorgen konnte und sich deswegen schämte. Und selbst dann nicht, als er fast verzweifelte, weil der Ertrag seines Reisfelds Jahr für Jahr geringer ausfiel und seine Familie in den Monaten vor der Ernte nie genug zu essen hatte. Der Kleinbauer wollte unbedingt einen Weg aus der Armut finden, um seinen Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen. Doch er wusste nicht wie.  |
| **Folie 6** | Umso glücklicher war er, als Mitarbeitende von SIGA in sein Dorf Mamorka kamen und den Ärmsten der Armen ihre Unterstützung anboten – unter der Voraussetzung, dass sie selbst mit anpacken würden. Das hat Ali Sesay getan. Und deshalb kann er heute stolz sagen: „Die Saat ist aufgegangen.“ |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 7** | Bei Ali Sesay gibt es mittlerweile schon zum Frühstück einen riesigen Topf Reis und dazu für jeden zwei Schöpflöffel einer dicken Soße aus Palmöl, Fisch und Maniokblättern. Niemand in seinem Haushalt muss Hunger leiden. Und alle seiner Sprösslinge im schulfähigen Alter gehen in die Schule – ausgestattet mit allen Dingen, die sie zum Lernen brauchen.  |
| **Folie 8** | Etwa 200.000 Leones (20 Euro) kostet das pro Kopf im Jahr – so viel, wie eine kleine Ziege auf dem Markt einbringt. „Früher konnte ich mir das nicht leisten“, sagt Ali Sesay. Seine ältesten Kinder konnten nur deshalb in die Schule gehen, weil SIGA für die Kosten aufkam. Doch das hat sich längst geändert: Weil die Mitarbeitenden der Hilfsorganisation ihm und den anderen Männern des Dorfes beibrachten, wie man neue Sorten von Maniok und Reis erfolgreich anbaut, fahren die Bauern von Mamorka nun Jahr für Jahr reiche Ernten ein. „Mein Ertrag hat sich verdoppelt“, erzählt Ali Sesay stolz. |
| **Folie 9** | Zudem bekam die Frauengruppe des Dorfes Gemüsesamen sowie die passenden Gerät­schaf­ten für den Anbau. Nicht nur die Ernährung hat sich so verbessert: Die auf dem Markt verkauften Überschüsse sorgen auch für mehr Geld in der Familienkasse. Dass hinter jedem Gehöft nun Federvieh gackert und Zicklein meckern, ist ebenfalls ein Ergebnis des Projekts: Die Zucht von Hühnern und Ziegen ist in Sierra Leone sehr profitabel.  |
| **Folie 10** | So hat das ganze Dorf auch in Sachen Bildung einen Sprung nach vorn gemacht. 310 Jungen und Mädchen besuchen die kleine Grundschule. So viele waren es früher nie. |
| **Folie 11** | Elf Kinder leben in Ali Sesays Haushalt. Ein Junge macht eine Ausbildung zum Schreiner, ein Kind ist noch ein Baby. Doch alle anderen gehen jeden Tag zur Schule. Elf Kinder sind auch für ein Dorf in Sierra Leone eine imposante Zahl. „Das sind aber nicht nur unsere eigenen“, lacht Alis Frau Ramatu. „Wir kümmern uns auch um die Kinder von Bekann­ten und Verwandten und versuchen immer, unseren Mitmenschen zu helfen.“  |
| **Folie 12** | Deswegen gaben die Eheleute auch einem Waisenkind eine Chance auf ein besseres Leben. Ali und Ramatu Sesay nahmen den heute 19-jährigen Aruna auf, als er noch ein kleiner Junge war. Arunas Vater und seine Mutter waren in den Wirren des Bürgerkriegs ums Leben gekom­men.Wie viele Kinder aus Mamorka ging Aruna damals nur unregelmäßig zur Schule. Es lag am Hunger, und er hatte keine Wahl. „Zu Hause gab es nie genug zu essen. Deshalb mussten auch wir Kinder mithelfen, Geld zu verdienen.“ Zu tun gab es immer etwas, und oft spran­gen ein paar Münzen als Belohnung heraus. Aruna half den Nachbarn, ihre Ernte zum Markt zu tragen packte Holzkohle in Säcke und verkaufte Papayas an der Überlandstraße. |
| **Folie 13** | „Wir wählen zunächst die ärmsten Kinder des Dorfes aus“, erklärt Vidal Roberts, Direktor der SIGA. „Sie bekommen von uns ein Paket. Da ist alles drin, was sie für den Unterricht brauchen: Uniformen, Bücher, Hefte und Stifte. Das sorgt für einen Motivationsschub: Die Mädchen und Jungen sind stolz und wollen wirklich in die Schule gehen, und zwar jeden Tag!“ 90 Prozent aller unterstützen Mädchen und Jungen halten mittlerweile bis zur sechsten Klasse durch. Manche besuchen nun sogar weiterführende Schulen. |
| **Folie 14** | So wie Aruna: Nach der sechsten Klasse hat er ein Stipendium für eine weiterführende Schule ergattert und steht nun kurz vor dem Abitur. „Das muss ich jetzt unbedingt schaf­fen“, grinst er, „denn Fatimata ist mir dicht auf den Fersen.“ Seine Stiefschwester wird in zwei Jahren soweit sein: Sie hofft dann auf ein Studium der Medizin. |
| **Folie 15** | Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die den Schulabschluss nicht schaffen, bietet SIGA eine Ausbildung in einem Handwerksberuf an. Mamusu Conteh zum Beispiel hat vor einigen Jahren eine Ausbildung zur Schneiderin absolviert. Heute hat die 35-Jährige ihr eigenes Geschäft. Bei ihr lassen sich die Kunden Kleidung für besondere Anlässe schneidern: Frauen näht sie taillierte Zweiteiler und geplusterte Hauben, Männern kunterbunte Hemden. Auch wenn in ihrem Dorf Rosint nur Bauern und Bäuerinnen leben, die nichts zu verschenken haben, lässt sich hier als Schneiderin Geld verdienen. Mamusu Conteh ist nämlich die einzige im Ort.  |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 16** | Mit Mitte 20 erschien Mamusu Conteh die Chance auf eine Berufsausbildung wie ein rettender Strohhalm, nach dem sie mit letzter Kraft greifen konnte. Die Eltern waren schon gestorben, ein Feld für die Landwirtschaft hatte sie keines, und ihren Verwandten konnte sie auch nicht länger zur Last fallen. Wie ein Blitz hatte ein Schicksalsschlag sie getroffen: „Ich habe meinen Mann verloren: Er war ein unschuldiges Opfer des Bürgerkriegs“, erzählt sie. Eine Weile schlug sie sich mehr schlecht als recht mit Gelegenheitsjobs durch. Dann schickte sie ihre Tochter schweren Herzens ins Waisenhaus. Und nahm sich vor, sie sofort wieder zurück­zuholen, sobald genügend Geld vorhanden war.  |
| **Folie 17** | Das klappte schneller als gedacht. Schon während der Ausbildung bekam sie viele Aufträge, wurde als gute Schneiderin bekannt und hat deswegen bis heute viel zu tun. Und sie fand mit dem Reisbauern Momoh Bangura einen neuen Lebenspartner. Ihre drei gemeinsamen Kinder und die Tochter aus erster Ehe gehen selbstverständlich in die Schule – mit dem Gewinn aus der Schneiderei lässt sich das locker bezahlen. „Ich selbst habe immerhin den Grundschulabschluss. Meine Kinder sollen bis zum College kommen – und vielleicht einmal Anwalt oder Ärztin werden.“ |
| **Folie 18** | Damit auch Arunas Geschwister eine solche Chance ergreifen können, gibt er ihnen Nachhilfe und kontrolliert ihre Hausaufgaben. Lehrer werden möchte er aber nicht: „Am liebsten würde ich später etwas mit Computern machen“, verrät er. Doch in Sierra Leone auf dem Land, wo es nur Strom für die wenigen gibt, die sich einen Generator und Treibstoff leisten können, dürfte das schwierig werden. Vielleicht entscheidet er sich also für eine Ausbildung im land­wirtschaftlichen Bereich. Das wäre ganz im Sinne seines Ziehvaters Ali. Der hat näm­lich noch ein paar sumpfige Flächen ausgemacht, die man wunderbar zum Reisanbau nutzen könnte. Mit einem Landwirtschaftsexperten vor Ort dürfte die Ernte der Dorf­gemeinschaft in Zukunft noch reichlicher ausfallen als heute. |

**Herausgeber**

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sierra-leone-kinderarbeit

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thomas Knödl, Thorsten Lichtblau

**Text** **und Fotos** Helge Bendl

**Gestaltung** Thomas Knödl